



Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugpreis beträgt monatlich 2 Mark einschließlich Zustellungsgebühr...

Das „Vollblatt“ erscheint jeden Mittwoch; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Wolk und Welt“...

Parlamentarischer Kampf um das Londoner Abkommen.

Kommunistische Rüpelzungen im Reichstag. • Erklärungen der Reichsregierung über die Ergebnisse der Londoner Konferenz. • Zölle als Köder für die immer noch schwankenden Deutschnationalen.

Ein tieftrauriges Vorspiel.

Reichstagsöffnung vom 22. August, nachmittags 3 Uhr. Berlin, 22. August. (Sog. Parl.-Dienst.) Präsidententritt und Präsidentenkritik — das ist nun der Reichstag, der eine der schwersten Entscheidungen in der deutschen Geschichte fällen soll...

Der vernünftige denkende Arbeiter in Lande fordert vor zum Nachdenken auf. Nicht nur Deutschland — die ganze Welt blickt in diesen Tagen auf den Deutschen Reichstag...

Landesweit überstanden noch nicht zahllos durchgeföhrt. Aber kurzte die deutsche Delegation durch starkes Festhalten am heutzutage Reichsstandpunkt, durch eine Alles-oder-Nichts-Politik die offenkundig sich erneut als Scheitern hinführen lassen?

Sitzung vom 23. August, 10.10 Uhr vormittags. Berlin, 23. August. (Radiomeldung.) Präsident Wallat eröffnet die Sitzung und bezieht den feierlichen Einspruch des kommunistischen Abgeordneten Dr. Schwarz gegen seinen Ausschuß...

Reichskanzler Dr. Marx

wird von den Kommunisten wiederum mit dem Ruf empfangen: „Ameise, Herr Kanzler!“ Die Aulse bestimmen nach einigen Minuten, als der Reichskanzler zu folgenden Ausführungen das Wort nimmt: Die Reichsregierung tritt vor Sie hin, um Ihnen das Ergebnis der Londoner Konferenz vorzulegen...

Die Wählung des Reichstages wird schmerzhaft durchgeföhrt werden sollte, wenn die Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich nicht erfolgreich ist...

900 000 Deutsche sofort von fremder Besatzung frei. Weiter haben wir von Frankreich, Belgien und England die Zusage, daß die Sanctionsgebiete von Düsseldorf, Danzig und Ruhrgebiet spätestens am Tage der Ausräumung frei sein werden...

Als der Präsident darauf dem Reichskanzler das Wort erteilen wollte und dieser an das Redeort trat, rief sich ein minutenlanges, ohrenbetäubendes Gebrüll der Kommunisten: „Ameise! Ameise!“ Der Reichskanzler kam nicht zu Wort...

Den Präsidenten bezieht nach die Rede. Als in der neuen Sitzung Sitzung noch im Gange war und sich nicht weit entfernt, der Aufforderung des Präsidenten Folge zu leisten, debitierte Präsident Wallat den Ausschuß auf 20 Sitzungsstunden aus...

Zum ersten Male seit Beendigung des Krieges haben wir als Gleichberechtigter verhandelt. Ein großer Teil unserer Gegenwärtigen wurde als berechtigt anerkannt. Es ist mir ein Bedürfnis, auch hier die objektive und unparteiische Leistung der Konferenz durch den englischen Ministerpräsidenten anzuerkennen...

Die Umschau der Arbeitslosigkeit ist eine sichere Folge. Der fürchterliche militärische Druck wird in den besetzten Gebieten unvermindert weiter lasten, Hunderte gefangener Deutsche, die sich für ihr Vaterland eingesetzt haben, werden weiter in den Gefängnissen schmählich; vielen Tausenden von Ausgewiesenen wird die Rückkehr in die Heimat weiter verweigert bleiben...

Deutschlands ins Verderben führen. Denn eine Ablehnung des Londoner Vertrages bedeutet zunächst jedenfalls die Zerrüttung all der Hoffnungen, die das deutsche Volk, insbesondere unsere Brüder im besetzten Gebiet haben, Industrie und Landwirtschaft werden noch mehr unter der Kreditnot zu leiden haben...

Reichsfinanzminister Dr. Luther. Ich will vor Ihnen die Tatsachen darlegen, die Sie selbst in den Stand setzen sollen zu sehen, was es ist, wenn der Londoner Vertrag nicht ausgemittelt wird. Unsere Gesamtwirtschaft befindet sich in einer schweren Krise...

Was die Kommunisten mit ihren Abwaufrufen beabsichtigen, ist nicht erstlich. Am Vorkommnis wurde ihnen entgegengehalten, daß sie die Auflösung fürchten und es dahin bringen wollen, möglichst viele kommunistische Abgeordnete von den Sitzungen auszuschließen...

Die Londoner Beschlüsse stellen gegen den bisherigen Zustand einen Fortschritt dar. Wie dem ganzen deutschen Volk, so auch dem deutschen Reichstag und dem deutschen Land vor fremde Truppen zu ziehen. Wenn unsere Bemühungen nicht das erzielte Ergebnis gezeitigt haben, so ist das in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben...

Am Anhang sind jetzt schon 80 000 Arbeiter erwerbslos. Weiter ist wichtig der Zustand unserer Handelsbilanz. In dem Stand befinden sich die Handelsbeziehungen...

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 35 / 1924

6. Jahrgang

Jack Balmonds Weggefährtin / Erzählung von Max Zeumer

Jack Balmond, der seit zwei Stunden seine ausgestellten Falken beging, hob lauschend den Kopf. Wieder erscholl nun, zum vierten Male, das heisere Geheul eines Wolfes durch die kalte ruhige Luft und zwar aus derselben Richtung wie vorher. Jergend etwas, Mensch oder Tier, mußte die gefräßigen Räuber der kanadischen Wäldnis an jene Stelle jesseln. Er nahm die Winchesterbüchse von der Schulter, prüfte ihre Ladung und sah nach seinem an der Hüfte hängenden Revolver. Sein Schießzeug in Ordnung findend, wandte er sich, als abermals das Geheul erscholl, kurz

entschlossen der Richtung desselben zu. Troz der an seinen Füßen befestigten Schneeschuhe hatte er eine reichliche Viertelstunde zu tun, um die ersten Vorboten des Waldes zu erreichen. Die schußfertige Büchse in der Hand, schob er sich vorsichtig, geleitet von dem hin und wieder hörbar werdenden Geheul der Wölfe durch den hier noch schwachstämmigen Forst, dessen alte Veteranen sich erst nach der Durchschreitung dieses etwa hundert Meter breiten Gürtels vor ihm erhoben. Mit der Erscheinung des ersten starken Stammes fiel auch das plötzliche Auftauchen eines Wolfes zusammen, der

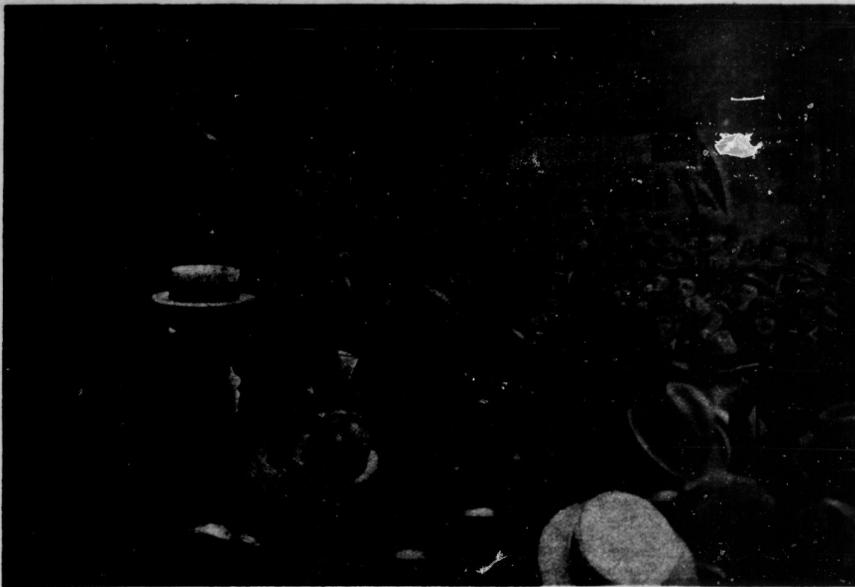
wie ein dunkler Schatten durch den Schnee glitt. Dem Donner des Schusses, den er dem Raubgefellen zusandte, antwortete das Geheul aus etwa einem Duzend Wolfstehlen, deren Eigentümer im nächsten Augenblick den bis dahin schweigenden Wald mit lauten Leben erfüllten.

Wie mit einem Schlage zeigten sich überall die dunklen Körper der hungrigen Bestien, die, gereizt durch die Störung, sofort zum Angriff übergingen. Balmond, der die Schreden der Wildnis kannte, ließ sich von der überraschend erfolgenden Attacke nicht aus



Goethe in Rom. 1787 von Eisebein gemalt

Zum 175. Geburtstage des Dichters. (Aus dem Corpus imaginum der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg)



Die deutsche Delegation auf der Londoner Konferenz
phot. Wolter

der Fassung bringen. Seiner Kugel sicher, empfing er die Angreifer mit wohlgezielten, in rascher Aufeinanderfolge fallenden Schüssen, vor denen, noch ehe das Magazin seiner Winchesterbüchse geleert war, der Rest des Rudels in rascher Flucht davontob.

Während er das Magazin seiner Büchse aufs neue füllte, zählte sein in die Runde schweifender Blick die auf dem Kampfplatz gebliebenen Angreifer. Sieben Wolfstabadner lagen auf der Bahnhalle, und nun erst sah er sich nach der Ursache um, welche die Bestien gezwungen hatte, diesen Platz zu okkupieren. Auf einem der unteren Zweige einer mittelstarken Buche, etwa acht Meter über dem Erdboden, hochte ein menschliches Wesen. Als dieses die Aufmerksamkeit des Jägers auf sich gerichtet fühlte, stellte es sich aufrecht und entpuppte sich als ein junges Indianermädchen. Es läste den Lederriemen, mit dem es ihren Körper an den Stamm des Baumes befestigt hatte, und versuchte dann, von ihrem Zufluchtsort zur Erde zu gelangen. Die vor Frost erstarrten Glieder hinderten es jedoch in diesem Vorhaben, so daß der Versuch des Herabstiegs zuletzt mit einem Fall endete. Der tiefe Schnee, der ihren Zufluchtsort umgab, gestaltete den Fall jedoch zu einem ungefährlichen. Rasch war Balmont an der Seite der Gefallenen, die sich jedoch, noch ehe er ihr Hilfe leisten konnte, aus dem Schnee erhob.

Das Mädchen, das sein Bild als zum Stamme der Cree-Indianer gehörig erkannte, war in eine mit Franzen benährte Jacke aus gegerbtem Firscheder und einem dunkelroten Rock gekleidet. Die bis zur Kniehöhe

reichenden Molassins aus Elchleder waren mit bunten Perlen und kleinen Muscheln verziert. Das reiche, schwarze Haar war zu einem dicken Zopf geflochten und rings um den Hinterkopf geschlungen. Die Last des Haarturbans erschien im Vergleich zu dem schlanken Hals und der schmalen Kopfform als fast zu schwer. Die Figur des jungen Mädchens war von vollendetem Ebenmaß und ihre Größe gab der ihres Erretters nur wenig nach. Ein kleines, an einem Riemen vor der Brust getragenes Bündel, das in seinem Hauptbestandteil aus einer der Hudsonsbaitkompagniededen bestand, schien ihre Habseligkeiten zu umschließen.

Die Arme über die Brust gekreuzt, den Blick am Boden geheftet, stand sie vor Balmont, der ihr mit einem freundlichen „Good by!“ die Rechte entgegenstreckte. Jaghaft, ohne den Blick zu erheben, legte sie ihre vor Frost eiskalten Finger in die lebenswarmen des Jägers, während sie halb laut in gutverständlichem Englisch ihren Dank stammelte. Mit seinen Gedanken bei seiner Beute, achtete Jock seines Schützlings nun nicht weiter, sondern ging daran, die niedergestreckten Wölfe abzubalgen. Diese Arbeit nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und nur, als er zu einem etwas entfernt liegenden Kadaver schritt, warf er einen Blick zu dem jungen Mädchen hinüber.

Sie stand an dem Stamm des Baumes, der ihr Zuflucht geboten hatte, gelehnt, und hatte beide Hände auf den Lauf einer Winchesterbüchse gelegt. Der schneebedeckte Schaft derselben ließ den richtigen Sachverhalt ohne weiteres erraten. Mangel an Munition mochte die von den Wölfen umstellte zum Fortwerfen der Waffe und zur Erklüftung des Baumes gezwungen haben. Wie lange sie dort oben

von einem... Diese... danken... denn, da... langen... keinen... ebenfalls... Vorbereit... sah er de... Mit ein... seiner... kleinen... eines Läd... aufbewah... den Blech... Gaf. Si... als Jock... Schultern... sanfte Do... Bisty, de... Kleidende... Balmont... wie er es... hatte, der... Perwirrun... Erkenntnis... selbst. In... seine Rolle... das Leben... von Frau... Schon frül... ums Dasei... dem Dra...



Die Verfassungsfeier in Weimar: Vor dem Nationaltheater

zugebracht haben mochte, und wie sie, fern von den übrigen, in diese Lage hineinkommen konnte, dies zu erörtern, bot der Heimweg Gelegenheit genug. Die jährliche Natur dieser Rinder der Wildnis, deren Leben von größter Rindheit an von Gefahren aller Art umringt verlief, nahmen derlei Zufälle nicht allzu schwer. Jock bückte sich zu dem toten Negrim hernieder, um auch diesem sein Fellkleid abzustreifen, dabei irrte sein Blick noch einmal zum Standort seines Schützlings hinüber, und als er diesen lautlos vorüber in den Schnee sinken sah, war er mit wenigen Sprüngen an der Seite der Bewußtlosen.

Mit keinem Gedanken bei seiner Beute, warf er die Büchse über die Schulter, die des Mädchens über die andere, und die schlanke Gestalt derselben emporhebend, befand er sich einige Sekunden später auf dem Heimweg. Seine kleine Blochflotte war zum Glück nicht allzu fern und nach einem Marsch von reichlich einer Stunde sah er das verschneite Dach derselben vor seinen Blicken auftauchen.

Ohne sich eine Minute Rast von dem schweißtreibenden Marsch zu gönnen, legte er die Bewußtlose auf seinen aus Lannenzweigen und Fellen hergerichteten Lagerplatz, besetzte ihre Füße von den Molassins, und rieb Hände und Füße solange mit Schnee ein, bis er das Blut wieder in ihnen pulseren fühlte. Dann häufte er an Dedes und Fellen, was er von diesen besaß, auf sie und brach nun die halb erloschene Blut des Ramins zu neuen Aufschüßern. Von seinem Vorrat an Lebensmitteln schnitt er einige feinste geräucherter Firschruppen ab, um als das Wasser im Kessel siedete, fügte er zu dem Fleisch noch Gewürz, einige Zwiebeln und den Rest de...

Die 3... folgend, da... Was ihm in... Bewertung... Hudsonsbait... entgegentra... andere Ge... Frauen un... betretenen... ebenfalls... Schwäche, ... unbegreiflic... sich in der... Als er d... seinen Schi... wandte un... steigerte sich... dann die... litterte die... sein Unwil... Erödem... Schulter u... aufzuricht... Die Quitt... gelpendeten... und der... betrieb m... Gefühl des... nun eine... zurückgehe... mit einem... Suppe füll... ihrem Lage... den Köffel



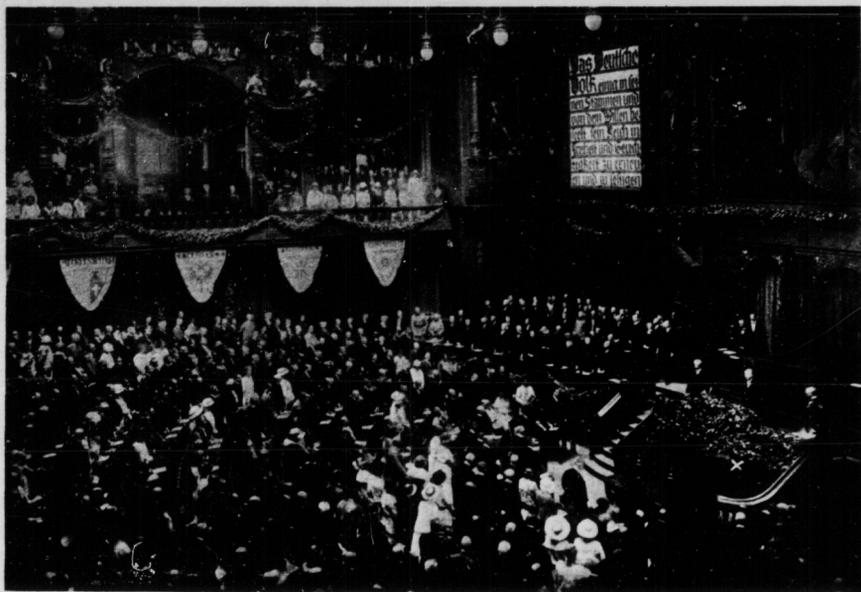
Feier des Verfassungstages auf dem Neuen Markt in Rostock



von einem Jagdgast zurückgelassenen Kartoffeln hinzu. Diese Suppe, deren Rezept er dem erwähnten Gast zu danken hatte, würde seinem Schützling sicher gut tun, denn, daß die Ohnmacht desselben die Folge einer langen Hungerzeit war, daran zu zweifeln wagte er keinen Augenblick. Einen Topf zum Tee stellte er ebenfalls auf das Feuer, und als er sich nach all diesen Vorbereitungen dem Lager seines Schützlings zuwandte, sah er dessen dunkle Augen auf sich gerichtet.

Mit einem aufmunternden Lachen nickte Balmont seiner Pflegebefohlenen zu, und sah, wie um den kleinen Mund derselben ebenfalls der zage Versuch eines Lächelns suchte. Aus einer für Ausnahmefälle aufbewahrten Flasche Bisty goß er einen Schluck in den Blechbecher und brachte dieses Getränk seinem Gast. Sie war zu schwach, um sich aufzurichten, und als Jock, dies gewahrend, ihr helfend um die runden Schultern griff, verschönte ein dankbares Lächeln das sanfte Oval ihres Gesichtes. Gehorsam trank sie den Bisty, dessen scharfer Geschmack ihr eine sie allerliebste fließende Grimasse entlockte.

Balmont wandte sich, nachdem er sie wieder so sanft, wie er es sich selbst gar nicht zugetraut, zurückgelegt hatte, der Bereitung der Mahlzeit zu. Eine leichte Verwirrung hatte sich seiner bemächtigt und die Erkenntnis derselben machte ihn unwillig gegen sich selbst. In seinem bisherigen Leben hatte die Frau keine Rolle gespielt. Seine Geburt hatte der Mutter das Leben gekostet und so war seine Jugend unbetreut von Frauenhänden unter Männern dahingeflossen. Schon frühzeitig völlig verwaist, hatte ihn der Kampf ums Dasein nach Kanada geführt, und hier hatte er, dem Drange nach Freiheit und Ungebundenheit

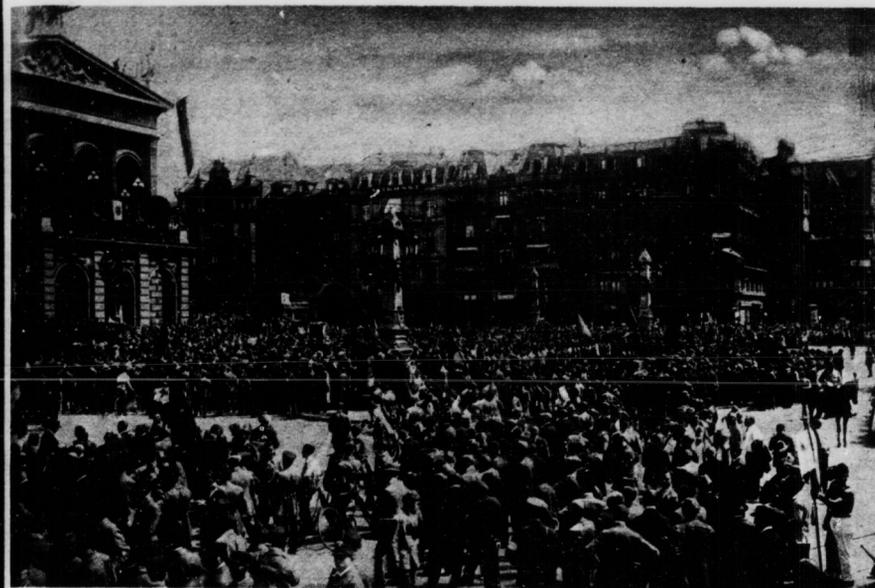


Die Verfassungsfeier im Reichstag
Continental-Photo

zwar reichlich ungeschickt, an ihre Lippen, und freute sich, daß sie trotz der langen Hungerzeit, die sie sicher hinter sich hatte, so ohne jede Gier aß. Als der Napf leer war, ließ er erst einige Zeit verstreichen, ehe er ihn zum zweiten Male füllte. Ohne Hast und Gier aß sie auch diese zweite Portion, nahm dann noch einige Bissen Fleisch zu sich, und als er sie dann sanft auf das Lager bettete und sich von ihr abwandte, fühlte er, wie ihre noch immer vor Schwäche zitternde Hand wie lieblosend über die Franzen seines Jagdhemds fuhr.

Eine große demutvolle Zärtlichkeit zitterte in ihren großen nachtdunklen Augen, als er, seine Stimme dämpfend, ihr den Rat gab, sich nun der Ruhe hinzugeben. Deutlich sah er, trotz der dunklen Haut, wie sich das Blut gleich einem Strome in ihr Antlitz ergoß und ein leises Zucken ihrer Lippen ließ ihn die Tiefe ihrer Gemütsbewegung deutlich erkennen. Gehorsam wie ein Kind schloß sie die großen Augen, und als er nach Beendigung seiner Mahlzeit leise an ihr Lager trat, lag sie, ruhig atmend, in tiefem Schlaf.

Ein leises Geräusch ließ ihn am andern Morgen auf seinem Befehlslager erwachen. Wie ein Schatten huschte seine Pflegebefohlene durch den Raum. Ohne sein Erwachen bemerkt zu haben, rüstete sie den Tisch mit den Resten der gestrigen Mahlzeit, die sie mit einem Blechteller voll frisch gebackener Brotfladen vervollständigt hatte. Als er, aufstehend, ihr ein „Good morning!“ zurief, dankte sie mit einer Stimme, die ihn wie das Klingeln einer Glocke anmutete. (Schluß folgt.)



Die Verfassungsfeier auf dem Opernplatz
in Frankfurt a. M. phot. A. Jamm

folgend, das harte Gewerbe eines Peljägers ergriffen. Was ihm in den knapp bemessenen Zeiten, die er zwecks Verwertung seiner Beute in den Handelsplätzen der Hudsonsbaitompagnie verbrachte, in Weiberböden entgegnetrat, war nicht geeignet, sein Gefühl für das andere Geschlecht sonderlich zu erregen. Auch die Frauen und Mädchen in den von ihm hier und wieder betretenen indianischen Niederlassungen ließen ihn ebenfalls kalt. Der Unmut über die ihn besallende Schwäche, denn als etwas anderes wollte er den ihm unbegreiflich erscheinenden Zustand nicht ansehen, tobte sich in der Handhabung des Blechgeschirrs aus.

Als er dann plötzlich, erschreckt durch den Gedanken, seinen Schützling dadurch zu kören, den Kopf nach ihr wandte und ihre dunklen Augen auf sich gerichtet sah, steigerte sich seine Verwirrung bedeutend. Als er ihr dann die Blechtasse mit dem dampfenden Tee brachte, zitterte diese leicht in seiner Hand und damit wuchs sein Unwille über seine Schwäche ins Ungemessene. Troghem schob er sofort seinen Arm unter ihre Schulter und stützte sie, als er sie unfähig fand, sich aufzurichten.

Die Quittung über den ihr geleisteten Dienst und dem gespendeten Trauf bestand in einem dankbaren Aufblick, und der Strahl der dunklen, samtweichen Augen vertrieb mit einem Schlag das ihn beherrschende Gefühl des Unwillens. Zur Feuerstelle, von der aus nun eine behagliche Wärme den Raum durchströmte, zurückgekehrt, erlebte er die seiner harrenden Arbeiten mit einem wahren Feuereifer. Von der dampfenden Suppe füllte er einen Napf voll und trug ihn zu ihrem Lager. Als ihre vor Schwäche zitternden Finger den Löffel nicht zu halten vermochten, führte er diesen,



Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Prag

phot. Graubenz

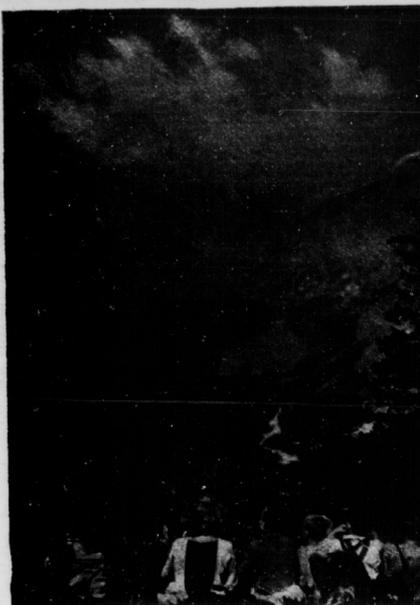


Eine interessante Schulreise

Schule sollte nicht tödender Mechanismus, sondern lebensdigtes Leben sein. Sie sollte nicht, von Stoffplänen und Behörden gehegt, Stunden abhospeln, sondern alle kindlichen Kräfte üben und pflegen. Wo Leben in der Schule herrscht, brauchen keine Aufgaben mehr gestellt zu werden, sie ergeben sich in Ueberfülle von selbst. Strafen sind nicht vonnöten, wo Liebe und Freude regieren.

Eine körperlich schlechte, durch den Abbau zusammengewürfelte Klasse in einem Orte bei Dresden war eingeladen worden, nach Wien zu kommen. Volksschüler haben kein Geld, also mußte es verdient werden. Theaterpiele wurden geübt, sie bereiteten Erwachsenen und Kindern fröhliche Abende und — füllten die Reisetasche. Elternabende taten das übrige, es wurde gespart, Schülerarbeiten wurden verkauft, Briefe wurden geschrieben, Freunde im Auslande halfen. Karten wurden gezeichnet und gedruckt, Lieder gelernt, Pläne entworfen, Vorbereitungen geistiger Art getroffen, Pässe besorgt: die große Reise konnte beginnen. Reins der Kinder, auch das Ärmste nicht, mußte zurückbleiben.

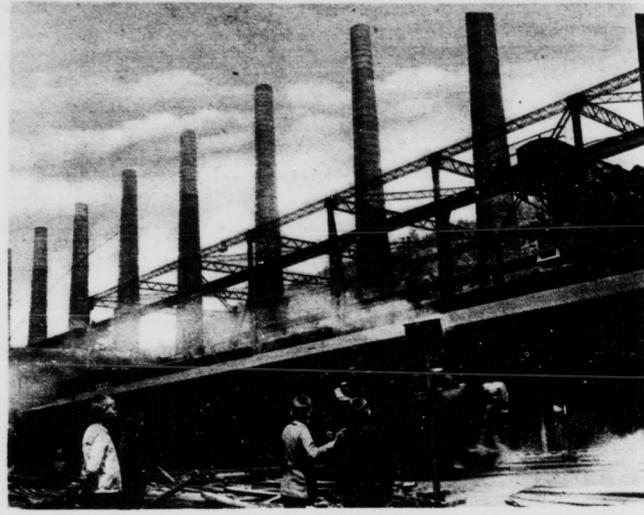
Ferzlich war die Donaufahrt von der Grenze bis Wien. Vom Prater, Riesenrad und Stephansdom trieb Wanderlust und Erlebnis hunger das muntere Böllchen weiter hinaus in die Welt, in die grüne Steiermark: es war bei Milliardären und bei ärmsten Leuten zu Gaste, es wohnte in Palästen und in dürftigsten Hütten, es sah hervorragende Kunststätten und ruhige Industriezentren, wurde bezaubert von Waldesdomen und bewunderte Menschenleiß, es erklimmte Berge und erkletterte Felsen, vergnügte sich im Schnee und trank heilkräftige Höhenluft; es glück einem Bazillenschwarm in wuchtiger Alpenwelt, es verfant



Rast beim Aufstieg



Haben wir des Berges Höh erklimmen / schauen lachend wir ins Tal zurück



Industriewerk in Steiermark

im Anblick goldigweiß glänzenden Wolkenmeeres zu feinen Füßen, erlebte Gewitter unter sich und geriet in furchtbares Unwetter, es sah ungeheure Lawinen, ungestüme Urgewalt, sprach Trost den Hinterbliebenen der Verschütteten, brachte Frohsinn anderwärts durch Gang und Spiel und knüpfte Bande mit brüderlichen Menschen in der Ferne, die nie zerreißen werden.

Daheim gibts zu erzählen und Lichtbilder zu zeigen und abzurechnen und Dankbriefe in riesiger Fülle zu schreiben. Drei Wochen solcher Schule des Lebens kräftigen den Körper sehr und weiten den Geist gehörig. Und soviel Sonne hat jeder in seinem Herzen mitgebracht, daß davon nicht nur der enge Raum der Schule, sondern auch trübe Zukunft an der Feilbahn und im Fabrikssaal lichtvoll verklärt wird. 28 Steiger.

Der Volksmund und die Tiere

Für die Gemüts- und Herzensbildung eines Volkes ist es oft recht kennzeichnend, wie es von den Tieren spricht, die ihm als Haustiere und Wild in irgendeiner Weise bekannt sind oder nahe stehen. In Deutschland ist kein Tier so gefürchtet wie der Wolf; von ihm sagt man nicht ohne Humor: „Ed kann'r nich for, sä de Wulf, da draug he en Schap weg“ (Hildesheimer Gegend); „N' grout Geschrei, ower wennich Wulle, harre de Wulf saght, do harre he ne Zie terrieten“ (Mark Brandenburg). — Als unausschöbarer Gassenjunge gilt der freche und sich überall wichtig machende Spatz; von ihm heißt es unter andern: „Dränjnat is doch man, sä de Sparling, as de Nachtigall utjungen harr“ (medlenburgisch). — Die bekannte Geschichte von dem Wettlauf Swinegels mit dem Hasen macht durch ganz



Ein Bad in der Donau

Norddeutschland die Kunde und recht anzüglich sagt man: „Dat kümmt up den Versöt an, sagt de Swinegel to'n Hasen“ (medlenburgisch). — Ochs und Kuh gelten als gutmütig und dumm; mitunter überböheln sie aber doch den Menschen; in diesem Sinne hört man das factastische Wort: „Der Gescheitere gibt nach, sagte der Ochs, da zog er an“ (Salzburger Land). — Zwischen Maus und Rabe herrscht ein ewiger Krieg, der viele Volksworte geprägt hat: „Laß mich los oder ich schreie, sagte die Maus zur Rabe“ (Danziger Gegend); „Et is 'n fett Jahr, sä de Mus, da fratt se an'r Speckfiet“ (Hildesheimer Land). — Wenig tierfreundlich läßt sich die folgende, etwas schadenfrohe Redensart an: „Später wird's schöner, sagte der Krebs, als er im kalten Wasser aufs Feuer gesetzt wurde“ (Schlesien). — Die Krähen spielen namentlich zur Winterszeit in den Beobachtungen unseres Volkes eine Rolle; da hört man dann auch manches hübsche Wort: „Et ward all Dag schlimmer, sä de Krei, as man den Galgen aubröt“ (Hildesheimer Land); „Schwiendred — Honig, sagt die Krähe bei Wintertag“ (Sauerland). — Daß die Raben gern den Fischen nachstellen, wird durch folgende Redensart charakterisiert: „Holt' Mul, segt de Ratt to'n Brautisch“ (Danziger Gegend). — Siegenbock und Schneiber gehören der humorgeneigten Volksanschauung nach eng zusammen: „Es bleibt ja doch in der Freundschaft, hat der Geißbock gesagt, da er dem Schneider den Kohl gefressen“ (Beraerland). — Am meisten muß der rot-röckige Geflügelräuber, der Fuchs, herhalten; seine Schlaueit wird jedoch in jeder Weise gebührend gewürdigt: „Ich glaube, ich werde hier ein wenig bleiben, sagte der Fuchs, da sah ihm der Schwanz in der Falle“ (nördliches Schlesien); „De hätt lang gnog in'n Rot hongen, sä de Voh und bet de Koh den Stert af“ (oldenburgisch); „It lam bald wedder, säd

de Voh, dor hadden se em ut'n Döpp jagt“ (medlenburgisch); „Wir treffen uns wieder, sagte der Fuchs zum Wolf, wenn nicht eher, so beim Kürschner auf der Stanz“ (Preußen); „Is doch god, wenn en unner Dad und Fad is, sä de Voh, da hadd he sid in'n Gösstall stelen“ (medlenburgisch); „It bewewe nien Tid, sach de Foh, do joagh hei den Jaeger kuenen“ (märktisch); „Verfier di nich, säd de Voh, dor sprang he up'n Hahn“ (Pommern). — Neben ihrer Unheimlichkeit als Nachtvogel hat sich die Eule namentlich durch ihre Fähigkeit dem Volksbewußtsein tief eingepreßt: „Das ist garstig, sagte die Eule, da sah sie ihre Jungen an“ (Preußen). — Auch der gegenseitige Vernichtungskampf in der Natur wird, nicht ohne Humor, zur Kenntnis genommen: „Heute dir, morgen mir, sagte die Ente zum Regenwurm“ (Danziger Gegend). — Schließlich werden auch noch „innerliche“ Beobachtungen gemacht und sogar die Bandwürmer mit volkstümlichen Worten wie den folgenden bedacht: „Schlechte Wirtschaft da bennen! säd de Bandwurm, as he afgewren wurd“ (Danziger Gegend). — In ähnlicher Weise geht noch manche derbcharakteristische und spöttige Redensart, die sich mit den Tieren befaßt, in den deutschen Landen um.

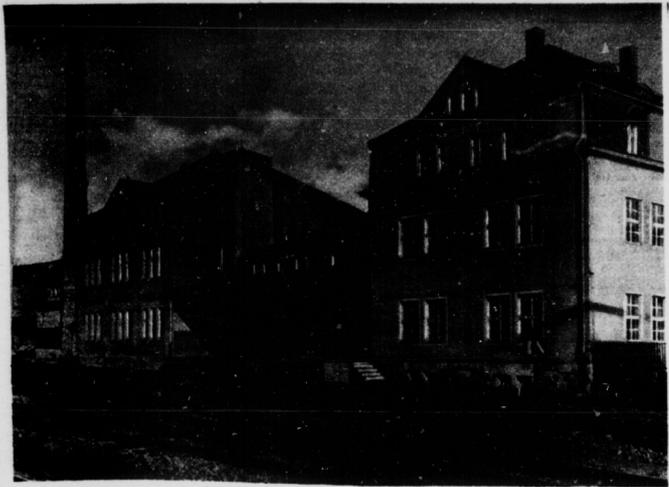
Wenn wir alt werden

Je älter wir werden, um so strenger mit uns selbst müssen wir sein. Unsere Schwächen, unser Fehler, alle unsere schlechten Eigenschaften leben in uns fort, die Kraft, sie zu beherrschen, nimmt ab. Nur die unnachlässigste Strenge, die stete Beobachtung der Motive unseres Tuns und Lassens, unserer Urteile, unserer Zu- und Abneigungen kann uns vor dem Verabsinken in jenem Unerträglichkeit retten. Edmer-Eisenbad

Konsumgenossenschaftsbetrieb im Erzgebirge

Aufnahmen von M. Böhler

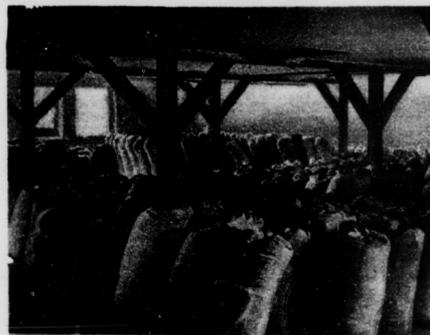
Oben, wo die Berge des Erzgebirges mit ihrem dunklen Fichtengrün uns grüßen, wo sich langgestreckte Dörfer durch die Täler winden, ist auf Konsumgenossenschaftlichem Gebiet in unermüdlicher zäher Arbeit ein Unternehmen entstanden, das sich mit Stolz in alle moderne Betriebe einreihen darf, die genossenschaftliche Tätigkeit und Energie bisher hervorgebracht hat. In Annaberg, der „Metropole“ des oberen Erzgebirges, wo uns der schöne Böhlsberg grüßt, liegt an dessen Fuß die Betriebszentrale der Konsumgenossenschaft Obererzgebirge. Es gibt in der deutschen Genossenschaftsbewegung bedeutend größere Anlagen. Was jedoch die Anlage so bedeutungsvoll erscheinen läßt, ist, daß dieselbe in einer Zeit errichtet wurde, in der unsere Währung bereits schnurgerade dem Verfall zueilte. Das wird dadurch bewiesen, indem z. B. der erste Spatenstich mit einem Stundenlohn für Maurer von M. 18,— vorgenommen wurde und als die letzten Arbeiten endeten, derselbe M. 10.000,— betrug. Daß sich die Verwaltung der Genossenschaft, trotz der Flaumacher, die immerhin bei dem sprichwörtlich bekannten Indifferentismus eines großen Teiles der Bevölkerung des oberen Erzgebirges oftmals ein williges Ohr fanden, nicht von ihrem Weg abzulassen ließ, wird erst später einmal die richtige Würdigung erfahren. Aus den Flaumachern sind heute Reider geworden. Stolz erhebt sich der Bau und blickt über das gesamte Ausbreitungsgebiet der Genossenschaft, das sich von Bollenstein bis Oberwiesenthal erstreckt. Bahnanschluss, eigene Geschirre und Automobile dienen zur schnellen An- und Abfahrt. Die Bäckerei ist mit den modernsten Ma-



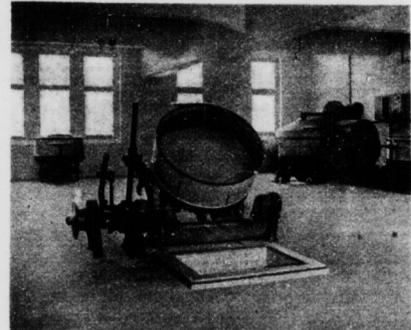
Betriebszentrale der Konsumgenossenschaft Obererzgebirge Annaberg
Erbaut im Jahre 1923



Mehlführung von der Siebanlage nach dem Teignetmaschinenraum



Mehlspeicher (Teilanfsicht)



Mehlmisch- und Siebanlage



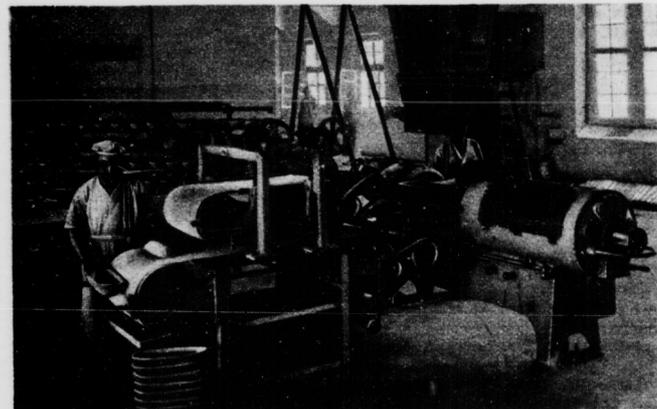
Teigraum

Teignetmaschine rechts, im Vordergrund automatische Rippvorrichtung

chinen ausgestattet und stellt in ihren Inneneinrichtungen und ihren großen hellen Räumen das Beste dar, was es bis jetzt auf dem Gebiet moderner Brotherstellung gibt. Beim Eintritt in das Kontorgebäude grüßen uns die Worte „Ausdauer, Mut und Kraft, sind Träger der Genossenschaft“.

Einheit

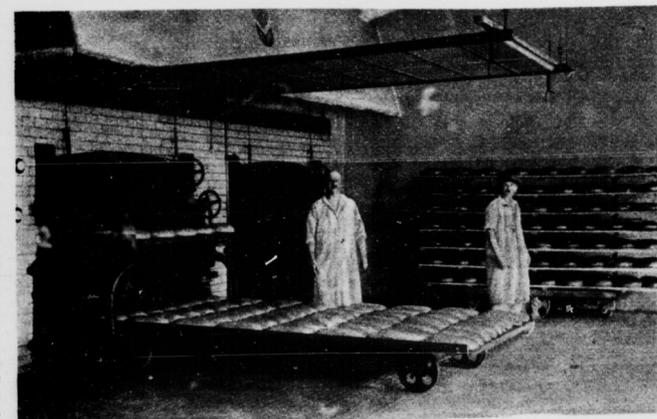
Mußten darum so viele eins sein, damit der einzelne nichts sei? So war es nicht im Anfang, so sollte es nicht sein, als Völker und Staaten wurden. Nein, damit durch Sicherheit und Geseh würde, was der einzelne nicht schaffen und erhalten konnte, damit das Edelste und Größte, was der einzelne dachte und empfand, durch Begeisterung vieler als Tat und Werk aufgehen könnte, damit große Kräfte, große Tugenden vieler herrlicher und göttlicher erscheinen, damit das Geseh des Allgemeinen, Schönheit und Gerechtigkeit, als die leuchtende Sonne der Menschheit aufginge, darum sind Staaten gestiftet. Bürger, der du in einem Ganzen stehst, fühle zuerst den Menschen; was ihn erniedrigt, erniedrigt den Staat; der Mut, die Kraft, die Tugend, wodurch der einzelne herrlich ist, verherrlicht auch das Volk. E. M. Arndt



Automatische Teigabwiege- und Wirkmaschine mit Langroller für Großbrot



Automatische Teigteil- und Wirkanlage für Kleingebäck



Doppelauszugbacköfen

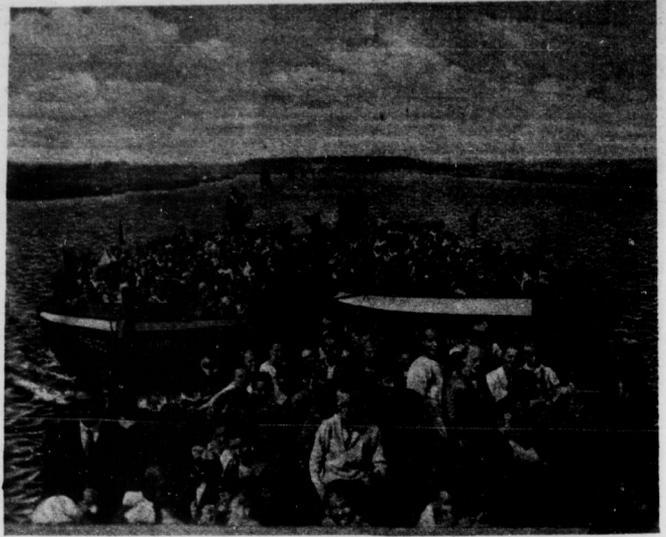
lich sagt
de Swin-
und Kuh
erdöpfeln
me hört
ibt nach,
Land). —
er Krieg,
los ober
Danziger
da fratt
enig tier-
denfrohe
ngte der
er gefeht
amentlich
es Volkes
s hüßliche
Krei, as
Land);
Winter-
n Fischen
Charakteri-
h“ (Dan-
gehören
eng zu-
chaft, hat
den Kohl
der rot-
en; seine
hrend ge-
g bleiben,
ng in der
ang genug
Koh den
edder, fäd

(medlen-
der Fuchs
schöner auf
en unner
fid in'n
we nien
c tuemen“
vor sprang
r Unheim-
namentlich
tief ein-
da sah sie
egenseitige
nicht ohne
er, morgen
(Danziger
innerliche“
ndwümeer
n bedacht:
andwümeer,
db). — In
akteristische
ren befaßt,

uns selbst
fehler, alle
s fort, die
ie unnahe-
er Motive
unferer Zu-
bfinfen in
er-Geschenbach



Verbandshäuser der Verwaltungsstelle Rostock des deutschen Metallarbeiterverbandes
phot. Götte & Sell



Lübcker Parteigenossinnen veranstalteten unlängst einen Kinderausflug nach Travemünde

Salto mortale

Erzählung von Jakob Vohsart

Mit Genehmigung des Verlages S. Haessel in Leipzig, entnommen aus dem Romanbande „Früh Vollenbet“ von Jakob Vohsart

I.

Er war von einem Zirkus gefallen, wie etwa Dinge von einem Karren rutschen und irgendwo am Wege liegen bleiben. Eine Anzeige im „Tagblatt“ führte ihn in die Schlauchgasse, in die Dachwohnung eines hohen alten Haus', zu der Witwe Seline Zöbels, bei der er ein sehr bescheidenes Stübchen mietete, mit einem Bett, einem Tisch, zwei Stühlen, einer Kommode, die als Waschtisch dienen mußte, und einem tannenen Kasten. Es war alles abgenutzt habe mit Blößen in Lack und Farbe, mit Rissen und Flecken und sogar mit Brandwunden, jedes Stück mußte eine lange schmerzliche Geschichte haben.

Er sah über diese Schäden gleichgültig hinweg, er zeigte für jeglichen Luxus die Verachtung derjenigen, die entschlossen sind, mit Nägeln und Zähnen den Kampf ums tägliche Brot auszufechten. Und wer in ansah, den seltsamen Mann, fühlte wohl, daß die Entschlossenheit in ihm arbeitete. Er war mittelgroß, hager, eckig in den Formen, aber geschmeidig in den Bewegungen. Sein Kopf schien nicht gewachsen, sondern von ungeschickter Hand ins Grobe geschnitten: Stirne, Nase, Backenknochen, Kinn, alles stach kantig und trotzig hervor, dazu geschaffen, Stöße aufzufangen und zu vergelten, und über das ganze Gesicht zog sich eine ausgelagte Haut, wie man sie bei Schaupielern sieht. Die dunklen Augen lagen tief in dem Knochengebälk drin und laurerten beständig auf gut Glück; sie konnten mild sein wie Ochsenaugen, aber in unbewachten Momenten stechen wie Dornen. Mit Worten war er sparsam, aber wenn er sprach, tat er es immer zwiefach, mit den Lippen und mit den beweglichen ausdrucksvollen Händen.

Valentin Häberle ließ sich der wunderliche Mensch nennen. Seiner Sprache nach mußte seine Wiege irgendwo im Schwabenland gestanden haben; das war aber auch alles, was man von seiner Jugendzeit mit Sicherheit erschließen konnte: seine Blicke waren nach vorn, auf Brot und Zukunft gerichtet, was hinter ihm lag, schien für ihn tot und abgetan, davon ließ er kein Wort verlauten.

Einstweilen hatte er in einer Reitanstalt für die Vormittagsstunden Beschäftigung und damit ein längliches Brot gefunden. Jeden Tag, zur Sommer- wie zur Winterzeit verließ er das Haus um sechs Uhr morgens, nachdem er sich von der Frau Zöbels eine Tasse Milchkafee hatte reichen lassen. Die Mittags- und Abendmahlzeiten genoß er, ohne zu deren Zubereitung fremde Hände in Anspruch zu nehmen, auf seinem Stübchen, in dessen Wänden und Möbeln sich nach und nach

ein fatter Geruch von Käse, Knoblauchwurst, Rauchspeck und anderen Magenstopfern eingemischt hatte. Zuweilen, wenn es Herrn Valentin Häberle nach etwas Starkem gelüftet hatte, drang der Geruch von Limburger Käse selbst in die Bohnstube der Frau Seline Zöbels ein, die dann wohl etwa die Nase rümpfte und ihr ärgerliches „Pui Ruckud!“ ausstieß, jedoch an zweckdienlicher Stelle keinerlei Einsprache erhob, denn sie war im übrigen mit ihrem „Zimmerherrn“ zufrieden: er war anständig und beglückpündlich je am ersten des Monats seine Rechnung, wobei er nie vergaß, zu dem schuldigen Sümmechen ein Zwanzigrappenstück als Zeichen seiner Zufriedenheit hinzulegen.

Die arme Frau mußte das zu schätzen, sah sie doch in dem Nickerstück ein Pfund Brot, das nicht erst erräckt werden mußte, Brot für die schärren Zähne ihrer zwei Buben.

Seline Zöbels war eine geplagte Frau. Sie verdiente ihren Lebensunterhalt meist auf den Knien, als Putzerin in fremden Häusern; am Morgen, nachdem die Hausgeschäfte zur Not besorgt waren, haistete sie fort, kehrte um Mittag schnell in ihre Wohnung zurück, um ihre Kinder zu speisen und verschwand dann wieder wie ein Schatten. Neben der Last der Arbeit trug sie noch den Kummer um ihren toten Wilhelm und die schmerzliche Erinnerung an ein paar gute Jahre mit sich herum, und darunter litt sie schwerer, als unter dem anderen.

Ihr Mann war Weichenwärter gewesen und hatte vor zwei Jahren einen Augenblick der Unachtsamkeit oder den Fehler eines andern zwischen zwei Güterwagen mit dem Leben bezahlt. Die Gesellschaft bot der Witwe eine kleine Entschädigung an, ein Almosen, denn sie glaubte

beweisen zu können, daß Zöbels sein Unglück selbst verschuldet und ihr zudem großen Materialschaden zugefügt habe.

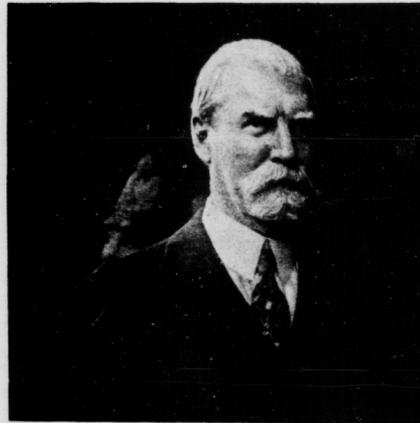
Der Witwe, die vor einem unsichern Prozeß zurückschreckte und niemand zum Rat an der Seite hatte, blieb nichts übrig, als die tausend Franken, die man ihr anbot, hinzunehmen; aber wie sie dem rauhen Beamten die Hand hinstreckte, kam sie sich wie eine Bettlerin vor, zum erstenmal in ihrem Leben, und sie sank schluchzend auf einen Bureaustuhl nieder. Sie hatte Groll und Abscheu gegen das Geld, ihr war, das Blut ihres Mannes klebe dran, und sie war froh, als sie es in einer Spartasse untergebracht hatte; dort mochte es liegen und wachsen, sie würde nie mehr daran rühren. Sie würde auch niemals daran sinnen, wenn ihre zwei Buben nicht wären, wenn es sie nicht manchmal schmerzte, sie in so arbeitsamen zusammengestrichenen Kleidern und vor so mageren Schüsseln zu sehen. Für sie sollte das Geld sich mehren, um ihnen einmal auf einen grünen Zweig zu helfen.

Ja, die Buben, wie hätte sie alles ohne sie getragen! Als man ihr die Nachricht von dem großen Unglück brachte, da hätte sie sich durch das Fenster auf das Pflaster gestürzt, hätte ihr nicht gerade der jüngste an der Brust gelegen, um sich zu stillen. Und so war es geblieben: sie fand die Kraft zum Leben und überwand die Unlust zur Arbeit nur durch sie. Ihretwegen mochte alles gehen, wie es wollte; für die Kleinen aber mußte gepöppelt werden.

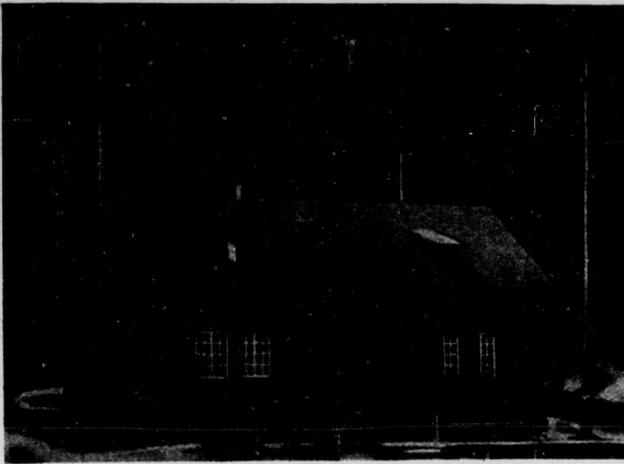
Der ältere der Knaben war nun fünf, der jüngere drei Jahre alt, Heinrich und Franz hießen sie. Wenn die Mutter am Morgen ihrem Tagewert nachging, sagte sie zum „Großen“: „Gib acht, daß dem Franzl nichts geschieht! Du mußt jetzt sein Vater sein, weil der andere im Kirchgrab liegt.“

Und Heinz erwiderte: „Ja, ja, geh' nur, Müeti!“ Er kam sich ganz würdevoll und wichtig vor als Vater seines Knirpses von Bruder und ging mit ihm um, wie mit dünnem Glas.

Waren die beiden nicht zu großen Laten ausgelegt, so verweilten sie sich in dem Dachstübchen, das eng und arm, aber, dank dem Sonnenlicht, das ungehemmt vom Himmel hereinflutete, doch freundlich war. Da setzte sich der Kleine auf den Schemel, der Große spannte sich davor und hü! hü! ging es von einer Ecke zur andern, daß der Fußboden freisprang. Oder dann stellten sie sich ans Fenster und guckten hinab und hinüber nach den vielen mannigfaltig gestalteten Dächern; nach den Spierischwalben, die vor Lust schreiend um die Hausedden und Giebel sausten; nach den Kagen, die über die Ziegel schlüpfen, sich in der Sonne gehnten und streckten, oder sich nach den Spagen duckten, die unartig in den Dachrinnen sich rauften; nach den Kaminen und dem Rauch, der sich daraus emporstraubte, aus jedem in anderer Gestalt, keinen Tag wie den andern; und dann fragten sich die Knaben: „Was wird wohl



Hughes
der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen
weilte unlängst in Berlin



Das Haus im Holbachtal
(Gruppe Lambrecht-Edentoben)



Pfälzer Naturfreundehäuser

Der Hertlinghausener Bau
(Gruppe Frankental, Oggersheim, Speyer, Hagloch, Neustadt)

dort gelocht und gesotten? Und dort? Und dort? Und wer steht unten am Herd und bläst ins Feuer? Und wer streut Mehl in die Pfanne und rührt es mit dem Löffel um, bis es aufgeht wie Milch? . . .

Erwachte die Unternehmungslust in ihnen, so nahmen sie sich bei der Hand und stiegen die düstern unendlichen Treppen mit dem lebrigen Geländer hinab und hinaus in den „Sack“. Der „Sack“ war eine Ausstülpung der Schlauchgasse, ein Arm, den sie nach dem verlorenen Mietshaus ausstreckte, in dessen Dachwohnung Frau Seline Zöbeli mit ihren Kindern Unterkunft gefunden hatte.

Der Sack war nicht drei Schritt breit und kaum einen Steinwurf lang, bildete aber für die Zöbelibuben nichtsdestoweniger eine kleine Welt. Er war vor allem ihr Tummelplatz. Das schlechte Pflaster und eine Tischlerei lieferten ihnen das Spielzeug. Auch Kameraden fanden sie da, die drei Kinder des Schreinermeisters, die ihnen die Werkstatt des Vaters, einen riesigen, nie ganz zu ergründenden Guckkasten, erschlossen. Stundenlang standen sie bis zu den Knien in den nach harz duftenden Spänen und sahen den Gefellen zu, die den Hobel ruckweise über die Bretter schoben, wobei das Holz aufschrie, als täte man ihm ein Leid an. Dann wieder verfolgten sie das grimmige Wert einer Säge, das polternde Tun eines Hammers, vor dem sich die Nägel schüchtern ins Holz verkrochen, die lustige Arbeit eines Bohrers, der vernüglig seine Späne ausspie und endlich auf der entgegengesetzten Seite seinen Kopf herausstreckte . . .

Manchmal wurde auch ein langer schmaler Schrein zusammengeklopft, oben mit einem Schiefensterchen versehen und schwarz angestrichen. „Soll ich dir den Frad ansiehen?“ schrie dann wohl Meister Wäspi, der wie seine Hämmer das Poltern liebte, einen der kleinen Guckhälfe an und jagte damit das ganze Trüppchen Neugier in Entsetzen und Flucht. Das Pflaster des Sacks mußte für den Scherz büßen: sie rissen ihm, um die Ruhe wiederzufinden, ein paar Haare aus, kugelten sie ein Zeitlang hin und her und setzten sie endlich wieder verführlich in die angestammten Löcher.

Dann trieb sie die Neugier an das Ende des Sacks, dorthin wo er seinen Schlund nach der Schlauchgasse aufsperrte. Sie schmiegle sich an eine Ecke, Heinz faßte den Kleinen bei der Hand und hielt den Vordrängenden in dem engen Kreis zurück, den zwei ausgestreckte Kinderarme beschreiben können. So hatte es ihm die Mutter streng eingeschärft, und er sprang nie über seine Pflichten hinweg. Im Sack, so sagte sich die Frau, kann man die „Lnbände“ gehen und stehen, liegen und sich wälzen lassen, wie es ihnen bequem ist, da kommt kein Fuhrwerk herein, um sie in Lebensgefahr zu bringen.

In der Gasse war es anders. Da knarrte und ächzte von Zeit zu Zeit ein schwerer Wagen herein und füllte den Raum zwischen den beiden

Häuserreihen ganz aus: Bierwagen, Kohlenwagen, Botenfuhrwerke. Das waren bedrohliche Ungetüme, die keinen Spaß verstanden. Und erst die Pferde davor mit den langen gelben Zähnen, die ins Eisen bissen, wie die Zöbelibuben ins Brot, mit den schweren Stahlhufen, denen es ein leichtes war, Feuer aus den Pflastersteinen zu tragen.

Eine Zeitlang bot das Leben im Sack den Knaben völliges Genügen; nach und nach aber beschlich sie eine Art Sehnsucht, das Gefühl von der Enge der Welt.

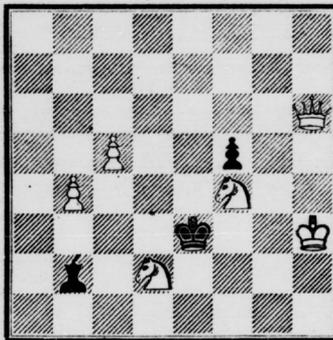
Wenn sie an ihrer Ecke standen und die Schlauchgasse hinausschauten, gewahrten sie ein Stück von einem Pflaße, auf dem es regte und brausend zuging. Da fuhrn schwarze glänzende Kutschen vorüber wie vom Wind geblasen; Radfahrer flogen gleich großen Vögeln her und hin, und die Leute hasteten und brodelten zu gewissen Stunden wie toll durcheinander. Herüber aber

tänzte es dumpf und verworren, pochend und schreiend, rauschend und donnernd und wiederum schwachend, ja flüsternd und flüsternd, rufend und lockend, als ob dort alle Pflastersteine lebendig geworden wären. Wie vielerlei mußte dort zu schauen sein! Flogen dann die Lauben in der Schlauchgasse auf und dem Pflaße zu, so sahen ihnen die Knaben verlangend nach und es drängte in ihnen dermaßen, daß es dem Großen schwer fiel, Franzli in seinem engen Kreise zu halten. Dazu kam, daß die andern Kinder, die sich nicht in einen Sack stecken ließen, anfangen, sie zu locken und, da die Versuchung abprallte, zu necken und zu höhnen.

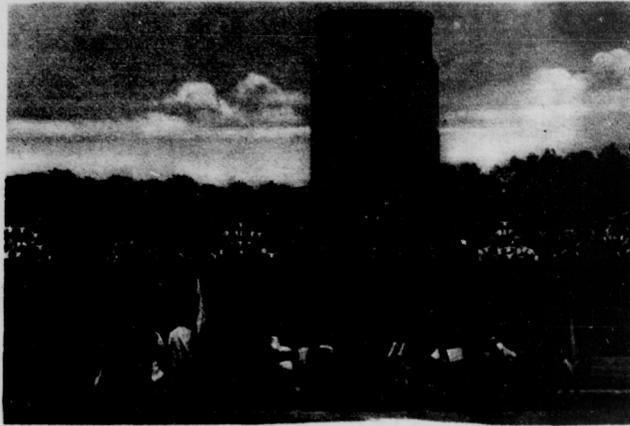
„Eckensteher! Augenbreher!“ riefen sie ihnen spöttisch zu und klapperten auf dem Pflaster davon, die Schuhe in alle Lüfte werfend, Kopf und Hände nach vorn gestreckt, nach dem Pflaße hin, nach dem Geruch und Getöse. (Zertif. folgt)

Schach

Geleitet von Berliner Arbeiter-Schachklub
Schachaufgabe Nr. 187
Von R. Borstowsh, Gelsenkirchen (Original)



Bilder vom Arbeitersport



Rassenpyramiden, gestellt auf dem Werbefest der Freien Turn- und Sportvereingung „Hamburg 1893“ im Stadion zu Hamburg



Die Turn- und Sportgenossen in Erieses beim Planieren ihres 17 000 Quadratmeter großen, im Walde gelegenen Sportplatzes



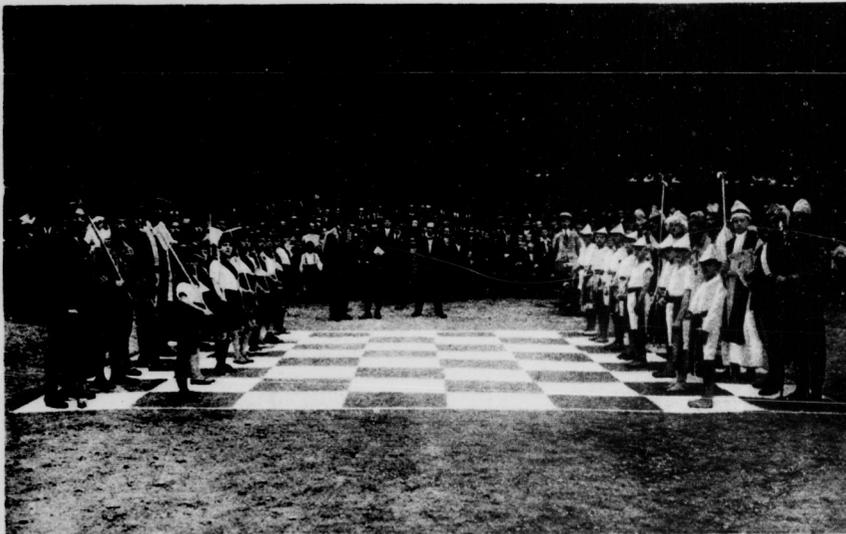
Runkfahren zweier Mitglieder des Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“, Anklam



Radfahrer im Festzuge der Arbeiter-Fahnenweihe in Bilbel



Runkfahren, ausgeführt von Mitgliedern des Arb.-Radf.-Bereins „Wanderlust“, Tangermünde



Die „Kampfstellung“ gelegentlich einer „lebendigen“ Aufführung der Arbeiterschachgenossen im Erholungsheim Rösen der Apoldaer Ortskrankenkasse



Reckturnen der Gruppe „Oberes Erzgebirge“ in Reudorf i. E.

Bildereinsendungen können künftig nur noch dann Berücksichtigung finden, wenn sie sportliche Leistungen, Bewegungen und Belebtheit zeigen. Alle sogenannten Gruppenbilder, die fast immer ein allgemeines Interesse vermissen lassen, können keine Aufnahme mehr finden.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeitersportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Leffen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupfertischdruck: Böhmig Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 9

Das
abend
Lunnen
Rück
Publi
wech
verch
Golge
Verf

Da
den
des

Aus d

Der d
fitung
gespro
Nichtig
der befe
führende
denen es
Gehehe
Herat m
je. Wie
als ihm
bei...
Aufmet
Bergtre
Frauens
handlun
Ausglei

Nach
parlame
internat
Gärten
digenqu
beiterla
die ge
s eig e
nicht di
Gajarbe
wie d
Lebig
Parti
die Li
tlichen
Politik
ein In
ruffisch
lichen
und Fr
tag, so
sei ihre
tion m
Wgeor
juden
Anwurf
berühre
Nach
manne
zu ein
„große
mit der
Prober
der Sa
Wahl

